

jeden Eigennuz und jede Niedrigkeit der Gesinnung aus und pfliegte die Freundschaft unter den Gliedern derselben Gemeinde. Wer wollte da Eigennuz suchen, wo die Lehrlinge und Schüler ohne jegliche Vergütung von den Meistern zu gleicher Kunstfertigkeit herangebildet und dadurch von sinnlichen Belustigungen abgehalten und zu höherem Streben angeregt wurden! Mit Aufopferung der Erholungstunden stellte man alle seine Kräfte, wenn sie auch noch so gering waren, in den Dienst einer Kunst, deren Einfluß auf Gesittung und Veredelung des Menschen unverkennbar ist. Trotz alles Formenwesens haben die Singschulen der Meisterfinger doch zur Veredelung der deutschen Sprache und zur Erhaltung von Gesittung und Bildung in dem Bürgerstande viel beigetragen. Der Meistergesang und seine Singschulen zeigen uns die strenge Ehrbarkeit, die ernste, sittliche Haltung, die Genügsamkeit und Häuslichkeit des Bürgerstandes jener Zeit.

d. Das Volkslied. Wie schon oben (S. 80) angedeutet, lebten in der ältesten Zeit die Gedichte, welche zum größten Theile sangbar waren, im Munde des Volkes und pflanzten sich nicht durch schriftliche, sondern durch mündliche Ueberlieferung fort. So entstand zur Zeit des Meistergesanges neben demselben eine Poesie, die aus dem Volke hervorging und in dem Volke sich von Mund zu Mund fortpflanzte: das Volkslied. Das strenge Formenwesen des Meistergesanges stieß die große Masse des Volkes ab und veranlaßte so das Hervorquellen einer Poesie, die nichts weniger als kunstgerecht war, welche aber den Vorzug hatte, natürlich, ungekünstelt und wahr zu sein und welche dadurch auch immer, wo sie auch geübt werden mochte, die Herzen erfrischte, belebte und entzündete. Man sang vom Frühling und Sommer, vom Mai und von Blumen, vom Wald und von den Vögeln. Bald aber zog man auch das menschliche Leben, die Erlebnisse, die Freuden und Leiden und besondere Erfahrungen in den Kreis dieser Poesie. Aber auch hier war die Liebe, die reinsten Empfindung des Herzens, der Hauptgegenstand. Daneben gab es Lieder für einzelne Berufsarten und Liebhabereien der Menschen; der Reiter auf seinem Rosse, der Handwerksbursche auf seiner Wanderung, der Jäger auf der Jagd, der Student in seinem fröhlichen Treiben, der Krieger unter den Beschwerden des Krieges — alle hatten bald auf ihren Beruf oder auf ihre Lieblingsbeschäftigung bezügliche Lieder. Einfach und kunstlos waren diese Lieder, ebenso einfach und schmucklos die Melodien; aber gerade